

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 61 (1952)
Heft: 3

Artikel: Die Hütte
Autor: Tagore, Rabindranath
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Kinde den Willen nicht lässt, wirft es sich auf den Boden, schlägt um sich, brüllt, stampft, spuckt und gebärdet sich wie toll. Und wenn sich seine Mutter aufregt und es schlägt, wird der Lärm noch viel ärger.

Schlagen ist, wie in den meisten Fällen, auch hier nicht richtig. Damit gibt die Mutter dem Kind einen richtigen Grund zum Schreien. Das Kind soll aber im Gegenteil lernen, dass sein Toben nichts nützt. Im Moment des kindlichen Aufruhrs ist jede Diskussion zwecklos. Das Kind ist viel zu sehr mit seinem Protest, mit seinem Schreien beschäftigt, um überhaupt zuhören zu können. Lassen Sie es einfach dort stehen, wo es sich befindet, und verlassen Sie ruhig den Raum, ohne ein Wort zu sprechen und nachdem Sie gelassen jene Dinge entfernt haben, die es zerbrechen oder an denen es sich verletzen könnte. Draussen verrichten Sie irgendeine Arbeit und gehen erst später wieder zum Kinde hinein. Sie werden sehen, dass es sich inzwischen beruhigt hat und Ihnen erwartungsvoll entgegenblickt. Sie fragen dann ganz einfach: «Warum heusch jetzt so müesse brüele?» Oft erwidert das Kind: «I wett scho nid... aber es chunnt halt». Und damit hat das Kind recht. Denken Sie immer daran, dass es sich in diesem Alter nicht aus Bosheit in solcher Weise aufführt. Es kann einfach nicht anders. Es befindet sich inmitten einer heftigen Entwicklungsphase, auf dem Wege zu etwas Neuem. Es kämpft mit sich selbst, ist aber noch nicht stark genug, mit der Schwierigkeit fertig zu werden. Es nimmt deshalb zu den Mitteln Zuflucht, die ihm zur Verfügung stehen. Nehmen Sie das Toben des Kindes nie persönlich! Das Kind will gar nicht boshaft sein. Bleiben Sie ruhig, geduldig, ausgeglichen, und helfen Sie Ihrem Kinde mit dem ganzen mütterlichen Verständnis: «Ja, was chönnte mr ächt mache, dass du di z'nächscht mal zäme



nimmisch, wenn's wider wott cho. I weiss was!» Schlagen Sie ihm allerlei vor. Zum Beispiel: einen grossen farbenfrohen Knopf ans Kleidchen nähen. Das Kind darf den Knopf selbst aus der Knopfschachtel wählen. Er wird unter Gesprächen angenäht. «Wenn du wieder toben willst, siehst du vielleicht den Knopf und dann... vielleicht denkst du daran, dass du eigentlich gar nicht so wüst schreien willst.» Nach und nach wird der Knopf vielleicht nützen. Diese Entwicklungsphase erfordert aber von der Mutter viel Geduld. Strafen ist hier ganz falsch.

Gerate ich mit einer solchen Erziehungsweise nicht in Gegensatz mit meiner Umgebung?

(Fortsetzung folgt.)

Die Hütte

VON RABINDRANATH TAGORE

Ich ging allein den Weg über das Feld, während der Sonnenuntergang sein letztes Gold wie ein Geizhals verbarg.

Des Tages Licht sank tiefer und tiefer in die Dunkelheit, und das verwitwete Land, der Ernte beraubt, lag schweigend.

Plötzlich stieg eines Knaben schrille Stimme zum Himmel auf. Er durchdrang ungesehen das Dunkel und liess seines Liedes Spur in der Stille des Abends zurück.

Seine Hütte lag im Dorf am Rande des Brachlandes, hinter dem Zuckerrohrfeld, verborgen im Schatten der schlanken Areka- und Kokospalmen, der Bananen und der dunkelgrünen Brotfruchtbäume.

Ich hielt einen Augenblick inne auf meinem einsamen Gang im Licht der Sterne und sah ausgebreitet vor mir die dunkelnde Erde, die mit ihren Armen zahllose Heimstätten umfing, mit Wiegen und Betten, Mutterherzen und Abendlampen und jungen Leben, froh von einer Freude, die nicht weiss, was sie der Welt bedeutet.